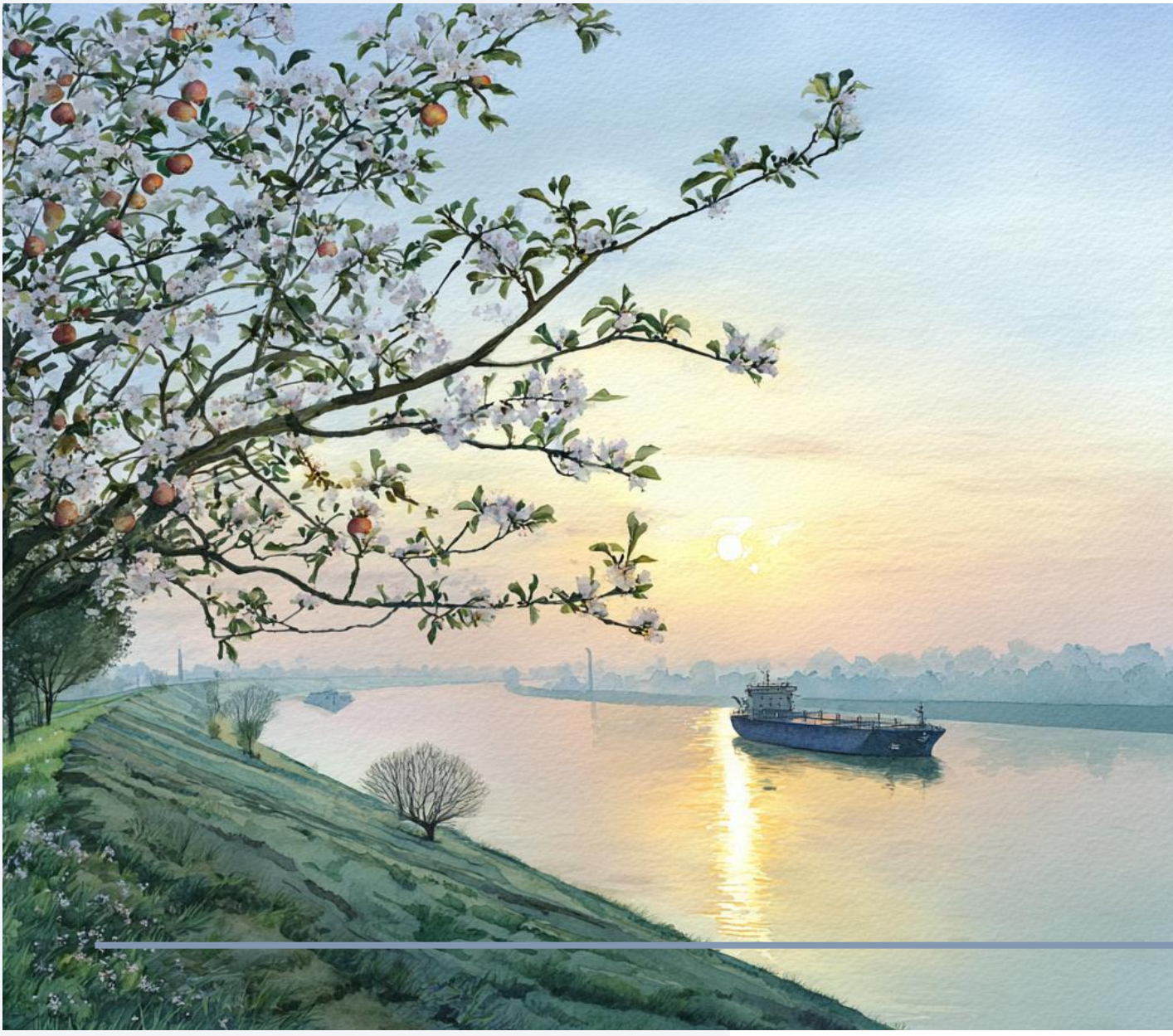
ZU SPÄT IST AUCH EIN ORT

SCAN ME

LESEPROBE

ZEITGENÖSSISCH | ROMAN

OKTOBER 2025



LESEPROBE – KAPITEL 1: ANKUNFT

Er erwachte benommen, orientierungslos. Einen Moment lang wusste er nicht, wo er war. Wer er war. Dann kehrte die Erinnerung zurück: die vielen Menschen um ihn herum, der enge Sitz – na klar, der Flug nach Frankfurt.

„Wo wir wohl sind?“ Er blinzelte, sah sich um. Offenbar war er wirklich eingeschlafen.

Er sah auf die Uhr. Direkt nach dem Start hatte er sie auf deutsche Zeit umgestellt. Kurz vor sieben. Eigentlich müssten sie bald landen.

Er schaute nach rechts. Die junge Frau am Fenster schlief. Die Blende war geschlossen. Kein Blick nach draußen möglich.

Eine Flugbegleiterin kam durch den Gang, eine Kaffeekanne in der Hand. Sie schaute ihn fragend an.

„Oh ja, bitte!“, sagte er leise. Er wollte die anderen nicht wecken. „Wie lange fliegen wir denn noch?“

Sie gab ihm einen Becher, goss den Kaffee ein. Dann sah sie ihn an und lächelte. „Noch etwa zwei Stunden“, antwortete sie. „Möchten Sie ein Frühstück?“

Er erwiderte das Lächeln und nickte. Dann klappte er das winzige Tischlein vor sich herunter und stellte den Becher ab.

„Brauchen Sie Milch und Zucker?“

Er verneinte. Die Jahre unterwegs hatten ihn gelehrt, seinen Kaffee immer – aber auch wirklich immer – schwarz zu trinken. Schließlich wusste man nie, wo die Milch gestanden hatte. Oder wer sich am Zucker bedient hatte.

Der Monitor vor ihm flackerte auf. Eine Landkarte erschien, ein kleines Symbol zeigte ihre Position. Irgendwo über Rumänien. Europa!

Seine Gedanken wanderten zurück zu den letzten schweren Wochen.

Das plötzliche Aus für seinen Arbeitgeber war überraschend gekommen. Das Ende ihrer Vorhaben im Himalaja!

Von eben auf jetzt hatte das Team ohne Ansprechpartner dagestanden. Und ohne Hilfe!

Sie hatten sich auf abenteuerlichen Wegen durchschlagen müssen. Aus den Bergen nach Delhi. Dort hatten sie sich getrennt und er war weitergezogen, in den Süden des Landes.

Es war eine lange Reise gewesen. Viel Zeit zum Nachdenken. Wohin von hier aus? Wie sollte es weitergehen? Eine Antwort hatte er nicht gefunden.

Am Flughafen hatte ihn das Logo der Airline begrüßt – ein heller Vogel auf dunklem Grund. Er hatte intuitiv gehandelt, war dem Impuls gefolgt. Sie hatten einen Platz auf dem Nachtflug – und er hatte das Geld für das Ticket. Nach Deutschland.

„Sie fliegen nach Hause?“, hatte ihn die junge Frau am Schalter gefragt. „Wie schön, gute Reise!“

Sie gab ihm sein Ticket, nannte ihm das Gate und die Zeiten und checkte seinen Koffer ein.

Während er wartete, hatte er über ihre Worte nachgedacht. „Nach Hause?“, hatte er sie wiederholt. Er war seit zwanzig Jahren nicht mehr in Deutschland gewesen.

„Ist das noch mein Zuhause? Oder anders: Wo ist mein Zuhause?“ Dann: „Was ist ‚Zuhause‘ eigentlich?“

Die Flugbegleiterin brachte ihm das Frühstück.

Die junge Dame am Fenster war inzwischen aufgewacht und hatte die Blende nach oben geschoben.

Er blickte an ihr vorbei hinaus – nichts als Dunkelheit.

Der restliche Flug verlief ereignislos. Die Landung sollte um kurz nach neun sein. Alles im Zeitplan.

Er fand es immer wieder faszinierend – ein Flug um die halbe Welt, Tausende von Kilometern. Und doch fast auf die Minute pünktlich. Eine Meisterleistung.

Der Anflug auf Frankfurt begann.

Sie schienen einer Autobahn zu folgen. Die Klappen fuhren aus, sein Magen spürte es als Erstes. Rechts konnte er Teile der Stadt sehen: die Hochhäuser. Den Fluss. Das Stadion.

Das Fahrwerk kam heraus.

Ganz niedrig überquerten sie eine Autobahn – er konnte die Autos vorbeiflitzen sehen.

Dann schwebte der große Vogel über einen Zaun, die Landebahn tauchte unter ihnen auf. Ein harter Aufsetzer. Sie waren gelandet. Er war wieder in Deutschland.

Die Maschine rollte auf einen der Taxiways und weiter in Richtung des Gates. Es würde noch etwas dauern.

„Bitte bleiben Sie angeschnallt sitzen, bis wir unsere Parkposition erreicht haben.“

Die Durchsage der Kabinenbesatzung verhallte ungehört. Wie immer. Und auch die Bitte, die Mobiltelefone noch nicht einzuschalten, ignorierten viele.

Er fand das immer wieder amüsant, beobachtete die anderen Passagiere. Wie sie verstohlen die kleinen Geräte hervorzogen und sie möglichst unauffällig einschalteten. Wie sie hofften, dabei nicht ertappt zu werden.

Umsonst.

Die ersten Nachrichten piepsten, ein Anruf klingelte. Erschrocken drückte der Besitzer ihn weg.

Sie erreichten das Gate, die ersten Passagiere standen schon im Gang. Er hingegen blieb sitzen. Er hatte es nicht eilig. Er erwartete niemanden. Und niemand erwartete ihn.

Als er die Maschine als einer der Letzten verließ, verabschiedete er sich von der Crew, dankte ihnen für den Flug. Dann schlenderte er gemächlich durch das Terminal in Richtung der Passkontrolle.

Er kam aus Indien, die Einreise war also Pflichtprogramm. Der junge Beamte in seinem kleinen Kabuff blätterte den Pass gelangweilt durch, nickte dann.

„Willkommen in Deutschland, Herr Seversen!“

Das war alles. So einfach. So unspektakulär.

Auf dem Weg zur Gepäckausgabe musste er über diesen einen Satz nachdenken. Auch noch, während er auf seinen Koffer wartete.

„Willkommen in Deutschland?“

Wer oder was sollte ihn hier eigentlich willkommen heißen?

Er hatte das Land vor zwanzig Jahren verlassen – sein altes Leben, seine Familie, seine Freunde waren hier zurückgeblieben. Da war niemand mehr!

Er schaute sich um. Hier waren sie wieder alle, die Passagiere seines Fluges: die drängelnden Ersten genauso wie die trödelnden Letzten.

Endlich tauchte sein Koffer auf.

Er hatte kein Problem, ihn in der Masse der Gepäckstücke zu erkennen – nicht so ein moderner Hartschalenkoffer, sondern ein guter, alter, solider, heruntergekommener Lederkoffer.

Er betrachtete ihn auf dem Karussell. Seine Schrammen und Abschürfungen verrieten viel über ihn. Und über seinen Besitzer.

Das Gepäckstück drehte gemütlich seine Runde.

Als der Koffer direkt vor ihm war, griff er beherzt zu und wuchtete das Prachtstück vom Band.

Sie waren wieder vereint.

Er sah sich um, das letzte Stück des Weges wies ein grüner Pfeil: ‚Nichts zu verzollen‘.

Wenige Minuten später standen er und sein Koffer im Ankunftsbereich. Menschen wuselten um sie herum, fast jeder schien von irgendwem erwartet oder abgeholt zu werden.

Er überlegte, wie es nun weitergehen sollte. Er hatte keine großen Pläne gemacht, war unvorbereitet. Niemand wusste, dass er zurückgekommen war.

Und plötzlich fiel ihm dieser alte Werbespot wieder ein: „Morgens, halb zehn in Deutschland.“

Und jetzt? Im Grunde waren sie obdachlos – zumindest, wenn man das Wort ganz wörtlich nahm.

Keine Wohnung. Kein Hotel. Kein Platz zum Bleiben. Kein Obdach. Einfach nur ein Mann und sein Koffer.

Er besah sich seinen Begleiter genauer – es war der gleiche Koffer, mit dem er vor zwanzig Jahren hier aufgebrochen war.

Der Koffer war damals neu gewesen, extra für diese Reise gekauft. Und er selbst war ebenfalls neuer als heute – jung, gerade einmal 22 Jahre alt.

Fertig mit der Schule, die Ausbildung abgeschlossen und in dem naiven Glauben, die Welt würde nur auf ihn warten.

„Du und ich“, sagte er sanft zu dem alten Koffer. „Du und ich, wir beide haben ein gutes Stück dieser Welt gesehen. Und wir haben beide unsere Narben und Schrammen davongetragen.“

Er musste grinsen, die Situation war einfach zu komisch.

Hier stand er also, hatte niemanden außer seinem Koffer zum Reden – und nicht einmal von dem bekam er eine Antwort.